

## Russlands auswärtige Politik.

Endlich hat der russische Minister des Außen eine mit allgemeiner Spannung erwartete, schon lange angekündigte Rede über Russlands auswärtige Politik in der Reichsversammlung gehalten. Der Minister begann mit einer Darlegung der politischen Lage im fernen Osten und begegnete das amerikanisch-japanische Abkommen als ein neues, willkommenes Glied in der Reihe der internationalen Verträge. Über das englisch-russische Abkommen, das eine nothwendige und nötliche Ergänzung des russisch-japanischen ist, wolle er nur sagen, daß es in den verdeckten Witen bereits eine sehr ernste Belastung überstanden habe.

Mit tiefer Genugtuung stellte der Redner fest, daß seine auf Festigung der Beziehungen zu Frankreich gerichteten Bemühungen von Erfolg gekrönt waren und Russland und Frankreich in allen Fragen der Weltpolitik in voller Übereinstimmung handeln. Das hinderte Russland aber keineswegs, auch zu anderen Mächten freundliche Beziehungen zu unterhalten und sich ganz und gar der Ansicht des Fürsten von Bülow anzuschließen, daß die russische Politik keine Spur gegen Deutschland richte, daß im Gegenteil zwischen Russland und Deutschland die alten freundlichen Beziehungen gewahrt blieben. Er könnte auch die Versicherungen des Fürsten v. Bülow bestätigen, daß zwischen Russland und England weder öffentliche noch geheime, gegen die deutschen Interessen gerichtete Abkommen beständen. Die jüngste Annäherung Russlands und Italiens sei die natürliche Folge gemeinsamer Interessen beider Länder auf dem Balkan und der politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit der Balkanstaaten. Er meinte der Annäherung an Italien großen Wert bei und sei überzeugt, sie werde eine friedliche und gerechte Lösung der auf der Tagessordnung liegenden wichtigen Fragen wesentlich fördern. Der Minister behandelte dann eingehend die Balkansfrage und betonte, daß auch auf der Balkanhalbinsel sich die Dinge offenbar günstig gestalteten. Die Stimme der russischen Gesellschaft forderte von der Regierung dringend einen Einmarsch gegen die Übernahme Bosniens und der Herzegowina. Durch mancherlei Abkommen aus früherer Zeit aber sei die russische Diplomatie gegenwärtig in dieser Frage eingesetzt. Unter solchen Umständen sei es nicht schwer, einzusehen, zu welchen für Russland gefährlichen Folgen ein Krieg geführt hätte. Einem Protest aber erklärte, ohne die Absicht, ihn wenn nötig, mit den Waffen zu unterstützen, sei der größte politische Fehler, den er nicht habe begehen wollen. Wenn Russland auch sein persönliches Recht habe, allein Einspruch zu erheben, so habe es doch das Recht, ja die Pflicht, auf das internationale Abkommen hinzuweisen, daß die Lage Bosniens bestimmt, auf den Berliner Vertrag. Trotzdem dieser eine gute Hälfte der Ergebnisse verhindert habe, die Russland für die slawischen Völker erreicht hatte, habe es dreißig Jahre lang nicht daran gerichtet. Wenn jetzt aber eine der Mächte sich entschlossen habe, eine Abänderung eines für sie unvorteilhaften Artikels des Berliner Vertrages anzuregen, und Russland das nicht verhindern könne, so falls ihm die moralische Pflicht zu, auf andre Artikel des Vertrages hinzuweisen, die für Russland unvorteilhaft und beunruhigend seien, besonders aber für die Balkanstaaten und die Türkei. Deshalb sei für alle Mächte eine Konferenz notwendig. Er deutete an, daß Serbien und Montenegro, sowie die Türkei irgendwie entzweit werden müßten. Die Rede des Ministers trug ihm reichen Beifall ein. Die Duma sprach nach längerer Debatte der Regierung ihr Vertrauen aus.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Palästinaland wird bekannt gegeben, daß von einer Abfahrt des Besuches Königs Eduard's bei Kaiser Wilhelm in Berlin nichts bekannt ist.

Das letztere Geschehen wird durch folgende Nachrichten bestätigt:

### XI. Die Silvester-Glocke.

Novelle von O. Elster.)\*

„Ja, Kinder, weshalb die große Glocke in dem alten Turm unter Schloss die Silvester-Glocke heißt, will ich euch wohl erzählen, wenn ihr einmal zehn Minuten still sein könnt.“ sagte die alte Gräfin Heinricha von Altenstein und lächelte sich lächelnd in dem Kreise der Kinder und Enkel um, der sich zur Neujahrfeier auf dem alten Schlosse um das älteste Mitglied der Familie Altenstein versammelt hatte.

Ach ja, Großmama, bitte, bitte, erzählen, erzählen! Wir wollen auch mäuschenstille sein.“

So lang es von einem Dutzend fröhlicher Läppen und man drängte sich näher um die alte Gräfin, die in einem hohen Lehnsstuhl neben dem Kaminsaum saß.

„Insbesondere bitte ich meine liebe, kleine Heinricha, wohl acht zu geben“, meinte mit einem kleinen, schelmischen Lächeln die alte Gräfin, „und auch unterm lieben Gott, dem Herrn Rittmeister von Welten — man kann aus meiner kleinen Geschichte manches lernen.“

Heinricha, die achtzehnjährige Enkelin der Gräfin, errichtete bis unter die blonden Stirnlocken und wandte sich eiligst von dem Rittmeister von Welten ab.

„Sieh du deine Erzählung anfangst, Mama,“ sagte Graf Altenstein, der Sohn der Gräfin und Vater Heinrichens, „müssen wir die Bowle noch einmal füllen.“

\*) unverändertes Nachdruck wird verfolgt.

\* Das Gesetz über den unlauteren Wettbewerb, das gegenwärtig im Bundesrat beraten wird, bringt gegenüber dem Gesetz von 1890 nicht unwesentliche Änderungen. Durch das neue Gesetz sollen Nachschläge bei Ausverkäufen verhindert werden. Ausverkäufe werden nur dann gestattet, wenn sie durch besondere Veranlassungen (Todesfall, Umzug usw.) berechtigt erscheinen. Es wird von dem Kaufmann, der einen Ausverkauf vornehmen will, verlangt, daß er eine Liste derjenigen Waren, die er dem Ausverkaufe zu unterstellen gedenkt, der Polizei überreicht. Letzterer soll ein Kontrollrecht darüber ausüben, daß nicht mehr und nicht andere Waren ausverkauft werden, als der Verkäufer angezeigt wurde.

\* Wie zuverlässig verlautet, ist dem neuen Sicherungsgebot auch ein Gesetz über die zwangsweise Krankenversicherung der landwirtschaftlichen Arbeiter und Dienstboten angefügt. Es wird geboten, daß die Krankenversicherung der Landarbeiter im günstigsten Sinne auf die Armenpflege auf dem platten Lande einwirken wird. Die Witwen- und Waisenversicherung ist in Anbetracht der ungünstigen Finanzlage des Reiches ohne Staatszuschuß gedacht. Der Bedarf dieser Versicherung soll nur aus den Zollverschärfungen und den Beiträgen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufgebracht werden, die zu gleichen Teilen erfolgen. Rentenberechtigt sind nur bediente Männer.

\* Eine Konferenz der Führer der Bergarbeiter in Köln beschloß, im Januar u. einen Bergarbeiterkongress in Berlin abzuhalten.

\* Aus Anlaß der letzten Überfälle von Hottentotten auf Farmer in Deutsch-Südwestafrika haben sich zwei Führer der Schutzeinheiten zu dem Hottentotten Simon Copper beigegeben, um noch einmal mit ihm wegen seiner Unterwerfung zu unterhandeln. Der Minister behandelt dann eingehend die Balkansfrage und betonte, daß auch auf der Balkanhalbinsel sich die Dinge offenbar günstig gestaltet. Die Stimme der russischen Gesellschaft forderte von der Regierung dringend einen Einmarsch gegen die Übernahme Bosniens und der Herzegowina. Durch mancherlei Abkommen aus früherer Zeit aber sei die russische Diplomatie gegenwärtig in dieser Frage eingesetzt.

Unter solchen Umständen sei es nicht schwer, einzusehen, zu welchen für Russland gefährlichen Folgen ein Krieg geführt hätte. Einem Protest aber erklärte, ohne die Absicht, ihn wenn nötig, mit den Waffen zu unterstützen, sei der größte politische Fehler, den er nicht habe begehen wollen. Wenn Russland auch sein persönliches Recht habe, allein Einspruch zu erheben, so habe es doch das Recht, ja die Pflicht, auf das internationale Abkommen hinzuweisen, daß die Lage Bosniens bestimmt, auf den Berliner Vertrag. Trotzdem dieser eine gute Hälfte der Ergebnisse verhindert habe, die Russland für die slawischen Völker erreicht hatte, habe es dreißig Jahre lang nicht daran gerichtet. Wenn jetzt aber eine der Mächte sich entschlossen habe, eine Abänderung eines für sie unvorteilhaften Artikels des Berliner Vertrages anzuregen, und Russland das nicht verhindern könne, so falls ihm die moralische Pflicht zu, auf andre Artikel des Vertrages hinzuweisen, die für Russland unvorteilhaft und beunruhigend seien, besonders aber für die Balkanstaaten und die Türkei. Deshalb sei für alle Mächte eine Konferenz notwendig. Er deutete an, daß Serbien und Montenegro, sowie die Türkei irgendwie entzweit werden müßten. Die Rede des Ministers trug ihm reichen Beifall ein. Die Duma sprach nach längerer Debatte der Regierung ihr Vertrauen aus.

\* Die in der Kammer angekündigte Debatte über die Marokkoangelegenheit wurde bis zum Wiederzusammentritt der Kammer im Januar vertagt. Nach langer Debatte wurde die von der Regierung eingebrachte Vorlage betr. die Vermehrung der Artillerie mit großer Mehrheit angenommen. Die Neorganisation soll binnen zwei Jahren durchgeführt werden.

**Schweiz.**

\* In St. Gallen hat sich ein Komitee gebildet, das die Schweizer Müller demnächst zu einer Versammlung einladen wird, um der Einführung deutscher Badmischung zu widersetzen.

**Belgien.**

\* Die Zweite Kammer bewilligte die früher abgelehnte Forderung von 390 000 Gulden im Interesse einer würdigen Beisetzung Hollands und seiner Kolonien auf der Brüsseler Austraße.

**Russland.**

\* Der Minister des Auswärtigen, Iwanski, machte in der Duma ausschließliche Mitteilungen über die auswärtige Lage und erhielt nach lebhafter Debatte ein Vertrauensvotum.

\* In Petersburg fand dieser Tage der erste allrussische Frauenkongress statt. Es wurde beschlossen, für das Frauenwahlrecht zu werben.

**Balkanstaaten.**

\* In dem Entwurf einer Antwort auf die türkische Thronrede wird an dem Verhalten der früheren Ratgeber des Sultans Charlie Kritik geübt.

\* Die Verhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und der Türkei, die einen befriedigenden Vertrag zu nehmen scheinen, drohen neuerdings ins Stocken zu geraten, da Österreich die Gewährung einer Geldentschädigung an die Türkei abgeschlagen haben soll. Es wird als nicht ausgeschlossen bezeichnet, daß hierdurch die Verhandlungen unterbrochen werden könnten. Vermutlich ist die österreichisch-ungarische Regierung, die anfangs einer Geld-

entschädigung nicht abgeneigt zu sein schien, zu diesem Schluß hauptsächlich durch die Befreiung bestimmt worden, daß weder das österreichische noch das ungarische Parlament eine Geldentschädigung für die Türkei bewilligen wird.

**Amerika.**

\* Nachdem der bisherige Präsident von Venezuela, Castro, gestürzt ist, wird der Streit zwischen Holland und Venezuela sehr bald beigelegt werden. Die holländische Regierung hat bereits Anweisung gegeben, daß die Kriegsschiffe in den venezolanischen Gewässern alle Operationen einstellen sollen. Aber nicht nur dieser Streitfall soll beigelegt werden, die andere Regierung in Venezuela wird mit allen Staaten, die Castro gesucht und dem Lande

Töter. Ich bin nicht bewaffnet, die Tat war nur ein Symbol. Ich wollte niemand verletzen.“ — Sofort nach dem Bekanntwerden des Überfalls begab sich der deutsche Botschafter Fürst Radolin nach dem französischen Ministerpräsidium, wo er dem Kabinett seine Entschuldigung über den Überfall auf den Präsidenten und seine Sympathie für diesen ausdrückte. Alle andern Botschafter und Gesandten folgten bald dem Beispiel ihres Kollegen. Über die Beweggründe zu seinem Ausscheiden erregendes Überfall auf das Staatsoberhaupt, äußerte der Täter: „Ich war schon lange mit dem Menschen des Staates unzufrieden. Endlich fand sich die eisige Gelegenheit, mich ihm vorzustellen. Ich will nun einmal seine Politik, die ich für unfranzösisch halte. Wir müssen zu den guten Überlebensfrankreich zurückkehren. Vielleicht hätte sich die Ausführung meines Planes noch verzögert, wenn nicht gerade in den letzten Tagen ein gewisses Ereignis meinen Entschluß zur Reise gebracht hätte.“ Am allgemeinen gibt sich Matthis den Anteil, als wenn er ein geheimnisvoller Sendling sei. Der zurück auf dem englischen Schloß Eversham weilende Thronprätendent Herzog von Orléans ließ den französischen Journalisten, die seine Meinung über den Matthischen Angriff auf den Präsidenten wissen wollten, erklären, daß er, nach den wenigen Andeutungen, die zu seiner Kenntnis gelangt seien, sich noch kein klares Bild des Vorganges machen könne. Daher sei es besser für ihn, sich jeder Auskunft zu enthalten. Das Pariser Aktionsbüro des Herzogs ist gegenwärtig ohne Leitung, da der Direktor Beugine sich, wie angegeben wird, aus Familienrätschen zurückgezogen hat. Beugine galt als Gegner der extremen Richtung, die unter den Anhängern des Königtums gegenwärtig die Oberhand gewonnen hat.

## Schwere Erdbeben in Kalabrien.

Die Abreise des Präsidenten Castro nach Berlin hat seinen Gegnern Gelegenheit gegeben, ihrem Unmut gegen den geflohenen Diktator Ausdruck zu geben. Nachdem bekannt geworden war, daß Castro eine Verschwörung gegen den die Regierung führenden Bischofspräsidenten Gomez angestellt hatte, legte man ihn kurz entschlossen ab. Der neue Präsident Gomez ist europäerfreudlich und hat bereits Schritte unternommen, um Venezuelas internationale Streitigkeiten zu schließen. Offiziell steht nicht nur Kubo in dem südamerikanischen Weitermobil endlich in Ordnung, Ruhe und Frieden einzuleben werden.

**Asien.**

\* Der Dalai-Lama von Tibet hat Peking wieder verlassen, wo er mehrere Monate geweilt hat. Er stand teils bei der Abreise in Ungnade und es kam seinem Freizeit unterlegen, daß vom chinesischen Standpunkt aus der Besuch als erfollos angesehen werden muß, weil der Dalai-Lama sich weigerte, irgendwelchen Abmachungen zu unterwerfen, die Tibet zu einer chinesischen Provinz gemacht hätten.

## Überfall auf Präsident Gallières.

Am Morgen des ersten Weihnachtsfestes ist der Präsident der französischen Republik während seines Spaziergangs in Paris von einem stellungslosen Kellner tödlich angegriffen worden. Präsident Gallières erhielt einen tödlichen Stoß, der ihn glücklicherweise nicht erheblich verletzte. Gallières fiel auf einen Sandhaufen nieder, erhob sich aber rasch und flüchtete über Scherzen am Hinterhof. Der Angreifer wurde von den zwei dem Präsidenten in einer Gasse folgenden Polizei-Inspektoren festgenommen. Es ist der hellenlose Kellner Jean Matthis. Man fand bei ihm eine Wiederkäufe mit dem Porträt des Herzogs von Orleans und einem Beurkundungsschein, ausgestellt von einem der sogenannten Gelben, der Regierung feindlichen Syndikate. Nach dem Angriff auf Gallières lief der

die schweren Steine den Berg nicht hinaufbringen. Da verschwore sich der Graf, er sollte den Turm vollenden und wenn er die Hilfe des Teufels anrufen sollte. Und in der Nacht erschien dem Grafen der Teufel und vertrat ihm, den Turm fertigzustellen, wenn der Graf keine Glocke, deren heiliger Ton dem Teufel verholfen war, auf dem Turm errichten lassen wollte. Der Graf verschwore sich, daß niemals auf dem Turm eine Glocke läuten sollte. Der Turm war fertig, aber als in der Silvesternacht die Glöckner der Kirchen und Kapellen ringsum im Lande ihre stromes Geläut erschallen ließen, da fiel es dem Grafen schwer aus Herz, daß auf seinem Turm keine Glocke hing. In der Neujahrsnacht erschien ihm Santi Silvester im Traum und deutete mit vorwürfiger Miene zum schwelenden Turm hinan. Da berentete der Graf sein dem Teufel gegebenes Versprechen und ließ einen Glöcknerstuhl und eine Glocke auf dem Turm errichten, und als die Silvesternacht wieder kam, da wollte er die Glocke zum erstenmal läuten lassen, doch wie die Diener auch an dem Strange zogen, kein Laut erschallte, die Glocke war stumm. Und wie der Graf selbst zum Turm hinaufstieg, da erschien ihm unter Blitz und Donner der Teufel und schrie ihm entgegen: „Die Glocke wird nicht läuten, es sei denn, daß dich ein Unglücksfall trifft!“ In Nebel und Rauch verschwand der Teufel, aber der Graf ergriff das Seil der Glocke und betete inbrünstig und reuig zu Santi Silvester, und mit einem Male erklang die Glocke in weihevollen Tönen, aber der Graf selbst sank sterbend nieder. Santi Silvester

streift segnend die Hand über ihn aus: „Du hast deine Schuld gebüßt — die Glocke wird schwigen, damit dein Schwur erfüllt wird, sie wird nur reden in der letzten Stunde des Jahres, um ein glückliches Ereignis für dein Haus anzufinden. Das sei deine Strafe und dein Sohn zugleich!“ — Der Heilige verschwand und die Glocke läute fort, bis der Graf verstorben. Seitdem hat die Glocke geschwiegen, und nur in der letzten Stunde des Jahres erläuterte sie, wenn dem alten Hause Gott widerfahren.“

Die Gräfin schwieg und stumm sahen auch die Kinder und Enkelkinder da.

Da nahm die Frau von Altenstein, die Schwiegermutter der alten Gräfin, das Wort und sagte lächelnd: „Santi Silvester hat wohl gesprochen, denn zum letzten Male erblieb die Glocke, als du dich mit Papa in der Silvesternacht verlobtest, Großmama . . . das war ein glückliches Ereignis, das wir alle jetzt noch feiern.“

Der Raum war gebrochen, und jubelnd umringten die Jungen die alte, greise Großmutter. „Zur Erinnerung an dieses frohe Silvesterereignis wollen wir unsre Glöckner leeren,“ rief Graf Grisch. „Ja, aber —“ fuhr er erstaunt fort, „die Bowle ist ja noch leer?“ Wollte Heinricha nicht dafür sorgen, daß sie wieder gefüllt würde? — Wo ist Heinricha? Ich sehe sie nicht.“

Und wo ist denn der Rittmeister?“ rief des Grafen jüngstes Töchterlein, ein allerliebstes Babysädchen mit blonden Haaren.